

# Im Bann der bewegten Bilder

Seit 25 Jahren zeigt das Frauenfelder Cinema Luna Filme abseits Hollywood. Doch die Digitalisierung fordert die Verantwortlichen heraus.

David Grob

Im Kino öffnen sich neue Räume. Die Leinwand wird zum Fenster in fremde Welten, sobald der Projektor strahlt. Fremde Welten und Geschichten, in die die Zuschauer versinken. Dies will auch das Cinema Luna in Frauenfeld bieten. Seit 25 Jahren zeigen die Verantwortlichen anspruchsvolles Arthouse-Kino.

Es ist genau dieser neugierige Blick ins Ungewohnte, Unbekannte und bisweilen Unbequeme, der Programmchef und Luna-Gründungsmitglied Christof Stillhard am Kino interessiert. Nicht krachende Hollywood-Blockbuster mit ihren Superhelden, sondern stille Filme aus aller Welt. «Ich habe jene Filme am liebsten, die von normalen Menschen und ihren Freuden und Sorgen handeln», sagt Stillhard. Obschon, gänzlich auf Hollywood verzichtet das Luna nicht. Anfang Oktober zeigte das Programm kino den Superhelden-Film «Joker», der die Geschichte des gleichnamigen Batman-Bösewichts erzählt.

«Eine Ausnahme», wie Stillhard schmunzelnd versichert. Mit der Auszeichnung des Goldenen Löwen an den Filmfestspielen in Venedig, das wahrlich nicht im Verdacht steht, einzig Blockbuster auszuzeichnen, erstaunt die Auswahl dann doch nicht. «Joker» ist Blockbuster-Kino mit Anspruch.

## Vom Filmabend für Schüler zum Programmkino

Christof Stillhard war bereits als Kantischüler nicht nur filminteressiert, sondern auch engagiert. Zusammen mit Freunden mietete er jeweils an zehn Winterabenden das damalige Kino Pax an der Rheinstrasse und zeigte Filme. Und Stillhard blieb



Christof Stillhard ist seit der Gründung des Cinema Luna dabei.

Bild: Donato Caspari

auch als Germanistik-Student aktiv. Es folgten Filmnächte mit einer Auswahl der Solothurner Filmtage, ein Open-Air-Kino, ein rollendes Kino durch den Thurgau. «Und plötzlich hatten wir Geld.» Warum also nicht ein

eigenes Kino? Mit knapp 150 000 Franken, viel ehrenamtlichem Einsatz und Handarbeit verwandelten die Frauenfelder FilmfreundeInnen, wie der Verein hinter dem Cinema Luna heisst, 1994 einen Kellerraum in

der Nähe des Bahnhofs in ein Kino. Drei Vorstellungen wurden anfangs pro Woche gezeigt.

Seitdem hat sich viel verändert. Das Kino ist dem Keller zwischen Coiffeurladen in einer Hinterhofpassage und Eisen-

bahn entzogen und befindet sich seit 2011 sichtbar beim Bahnhof Frauenfeld. «Es ist beeindruckend, wie sich alles entwickelt hat – eine Erfolgsgeschichte», sagt Stillhard. Zwei Säle machen eine flexiblere Programmation mit rund 25 Vorstellungen pro Woche möglich. Damit folgt das Luna einem schweizerweitigen Trend: Hin zu Kinos mit mehr Sälen. Das Luna ging damit einen ähnlichen Weg wie andere Arthouse-Kinos, etwa das RiffRaff in Zürich.

## Digitalisierung beschleunigt das Kinoprogramm

Hat sich die Programmation in den 25 Jahren verändert? «Extrem», sagt Christof Stillhard. Der Grund? Die Digitalisierung. Stillhard spricht von einer Beschleunigung des Programms. Mit den wenigen Kopien der analogen Ära war klar: Erst wurden Arthouse-Filme in Zürich, Basel, Bern gezeigt und erst Monate später in Frauenfeld. «Heute zeigen alle Kinos das Gleiche. Das Programm hat sich dadurch verflacht.» Und beschleunigt. Läuft ein Film nicht, fliegt er aus dem Programm. Gleichzeitig erfährt das Kino Konkurrenz durch Netflix und andere Streaming-Dienste. Dies merkt auch das Luna. Es sei schwierig, Junge ins Kino zu locken. Das Durchschnittspublikum ist heute über 50. «Die Zuschauer sind mit uns mitgealtert.» Eine mögliche Lösung? Events. «Gespräche mit Filmemachern locken immer viele Leute ins Kino.»

Das Luna nimmt in der Thurgauer Kulturszene eine bemerkenswerte Stellung ein. So schreibt Martha Monstein, Leiterin des Thurgauer Kulturamtes, auf Anfrage: «Mit dem Namen Cinema Luna verbinden wir hohe filmische Qualität,

Vielfalt und ein grosses Engagement des Vorstandes und der Mitarbeitenden.» Das Cinema Luna bereichere das Kulturleben des Kantons und biete einen unverzichtbaren Rahmen für Diskussionen. Den Kulturbeauftragten der Stadt Frauenfeld kann man nicht um eine Einschätzung fragen: Dieses Amt hat ebenfalls Christof Stillhard inne, der damit seine Leidenschaft für Kino und Kultur zum Beruf machen konnte.

Je 20 000 Franken erhält das Cinema Luna jährlich von Stadt und Kanton als Fördergelder. Die Unterstützung begründet das Thurgauer Kulturamt damit, dass die Programmation thematischer Filmreihen in einer Stadt der Grösse von Frauenfeld nicht alleine durch Publikums- und Werbeeinnahmen zu decken sei. Hinzu kommen weitere 10 000 Franken vom Bundesamt für Kultur. Die Subventionen machen rund zehn Prozent der Einnahmen aus. Stillhard ist froh um die Fördergelder: «Sie geben uns eine gewisse Freiheit, Filme nach Qualität und nicht nach finanziellen Kriterien auszuwählen.» So kann seine Leinwand zum Fenster in fremde Welten werden.

## 15 Filme zum Fest

Am Wochenende feiert das Cinema Luna sein 25-Jahr-Jubiläum. Nicht mit einer rauschenden Party, sondern mit dem, was in einem Kino im Zentrum steht: mit Filmen. Jeweils ab Mittag zeigt das Luna am 26.10. und 27.10. aktuelle Werke und Vorpremierer. Ein Tagesticket kostet 25 Franken. Informationen unter [cinemaluna.ch](http://cinemaluna.ch) (dar)

## Nachgefragt

# «In den Lücken der Quellen entstand die Fiktion»

In ihrem Roman «Wie die Milch aus dem Schaf kommt» beschreibt Johanna Lier neun Generationen zwischen Russland, der Ukraine, Israel und der Schweiz. Wichtige Station: Die Nudelfabriken in Donzhausen.

## Wie thurgauisch ist Ihr Roman?

**Johanna Lier:** Er erzählt, ausgehend von den Geschichten, die mir meine Grossmutter immer erzählt hat, über osteuropäische Vagabunden, die im Gebiet Kradolf, Donzhausen, Sulgen gestrandet sind. Sie sind Migranten, illegale, leben ausserhalb der Gesellschaft, ohne Geld, ohne Rechte. Aber sie begründen trotzdem eine Nudelindustrie.

## Ihre Vorfahren stammen aus der Nudeldynastie?

Meine Grossmutter hat schon mit den Nudeln nichts mehr zu tun gehabt. Aus den Manufakturen sind ja nie grosse Fabriken geworden. Sie konnten sich nur

behaupten, weil die ehemaligen Vagabunden ihre Nudeln an die Italiener verkaufen konnten, die im Zuge der Industrialisierung Strassen, Brücken und die Eisenbahnstrecken durch den Thurgau bauten. Das ist sozusagen eine innermigratorische Erfolgsgeschichte. Erst danach fingen dann auch die Schweizer an, Nudeln zu essen. Vorher hiess es: Die sind für die dreckigen Einwanderer, nicht für uns.

**Sie folgen der Geschichte Ihrer Vorfahren. Wie vermischen sich im Buch autobiographisches und Fiktion?** Es geht mir um das Spannungsfeld von Fiktion und Erinnerung. Wie Max Frisch gesagt hat: «Jede Fiktion ist eine Erinnerung, und jede Erinnerung ist eine Fiktion.» Es gibt Fakten, die ich recherchiert habe. Aber zum Beispiel über die Migration in der Schweiz im 19. Jahrhundert gibt es nicht so viel Literatur, wie man denken könnte. Ich

musste mir vieles aus Quellen zusammensuchen. Trotzdem blieben Lücken – und in denen entstand die Fiktion. Dann habe ich den Erzählfluss fliessen lassen und das Entstandene wieder mit der Realität abgeglichen.

## Die Geschichte umfasst neun Generationen in vier Ländern. Wie haben Sie das zusammengehalten?

Zwischendurch dachte ich auch, ich schaffe es nicht, das Material in eine ordentliche Form zu bringen. Ich wollte nicht einfach eine historische Geschichte schreiben, sondern sie ins Verhältnis setzen zur Gegenwart. Es sollte auch ein bisschen geheimnisvoll sein, auf mehreren Ebenen spielen. Und ich wollte die Geschichte aus Sicht der Frauen erzählen. Das Buch hat über die Jahre ganz unterschiedliche Fassungen durchlebt. Man könnte auch diese Version wieder ändern, aber irgendwann muss man sagen: So bleibt es jetzt.

## Sie geben auch Einblick in das Leben der Haredim, der sehr frommen Juden.

Schon bei meiner Grossmutter war das Judentum zum Tabu geworden. Meine Vorfahren waren sehr assimiliert. Ohne den Nationalsozialismus wäre das Bewusstsein wahrscheinlich einfach versickert. Aber so wurden sie gezwungen, sich wieder damit auseinanderzusetzen. Ich war in Israel und habe intensiv



Johanna Lier, Zürcher Autorin mit Wurzeln im Thurgau. Bild: M. Truog

recherchiert. Es ging mir aber nicht im engen Sinne um eine Suche nach Herkunft, nach Wurzeln, nach Identität. Vielmehr hat mich interessiert, wie mit den Tabus in Familien auch Erfahrungen verlorengehen, verschwiegen werden. Diese Erfahrung wollte ich wieder hervorholen und greifbar machen.

## Erklären Sie uns den Titel Ihres Buches?

Er wird erst ganz am Ende erklärt, in einer Geschichte, die mir ein Freund in Tel Aviv erzählt hat. Vielleicht nur soviel: Sie beinhaltet im Kern alles, worum es mir beim Erzählen dieser Geschichte geht.

## Interview: Valeria Heintges

**Johanna Lier:** «Wie die Milch aus dem Schaf kommt», Roman, Verlag die Brotsuppe, 499 S.; **Lesungen:** 23.10. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr; 26.10. beAchtbar, Lichtensteig, 19 Uhr.

## Tour de Kultur

### Ausstellung ehrt Verlegerpaar

Ekkehard Faude, Ur-Konstanzer, und seine Frau Elisabeth Tschiemer, Thurgauerin von Herzen, stehen vor einem Abschied. Nach vier Jahrzehnten ist Schluss, noch ein oder zwei Bücher, dann können Freunde des Libelle-Verlags in Lengwil nur noch auf die Backlist zurückgreifen. Doch noch kann man die Arbeit der Verleger bewundern: Die literarische Gesellschaft Forum Allmende widmet im Hesse-Museum in Gaienhofen der Libelle eine Ausstellung unter dem Titel «Diese Verleger gibt sich gern humorvoll – meint es aber zugleich ernst. Der Flug der Libelle. 40 Jahre Verlagsgeschichte» (bis 16. Februar 2020). Im Rahmen des Begleitprogramms gibt es am Donnerstag, 24. Oktober, 19.30 Uhr in der Konstanzer Spiegelhalle ein Literaturgespräch mit Ekkehard Faude und einem seiner wichtigsten Autoren, Manfred Bosch. Der Journalist Siegmund Kopitzki moderiert. (miz)